

Lokal- und Regionalgeschichte

DIRK SCHEIDEMANTEL, Kirchen und Friedhöfe von Heuersdorf mit Ortsteil Großhermsdorf. Beiträge zu Sakralarchitektur und Totenbrauchtum ländlicher Siedlungen im Südraum Leipzig, Heuersdorf Bd. 1 (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen, Bd. 63), Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden 2017. – 668 S. mit zahlr. Abb., geb. (ISBN: 978-3-943770-30-8, Preis: 120,00 €).

Über Breunsdorf, das 1994 im Braunkohlerevier im Südraum Leipzigs verschwunden ist, hat das Landesamt für Archäologie eine fundierte dreibändige Publikation zur Archäologie, Baugeschichte und Geschichte des Dorfes vorgelegt (siehe dazu meine Besprechung in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 86 (2015), S. 369-374). 2009/10 wurden die eng benachbarten Dörfer Heuersdorf und Großhermsdorf, nur wenige Kilometer von der einstigen Siedlung Breunsdorf entfernt, devastiert und archäologisch untersucht. Die Ergebnisse werden nun wieder in einer mehrbändigen Publikation des Landesamtes veröffentlicht, von der der erste Band nun schon seit einigen Jahren vorliegt. Ein zweiter Band soll die Ergebnisse der Siedlungsarchäologie präsentieren. Wenn die Dutzenden Dörfer, die im Südraum Leipzig im Laufe des 20. Jahrhunderts im Zuge des Braunkohletagebaus abgebaggert wurden, alle in dieser Weise archäologisch und historisch untersucht worden wären, gehörte Sachsen zweifellos zu den siedlungsarchäologisch besterforschten Landschaften im deutschsprachigen Raum, doch war es erst nach der deutschen Wiedervereinigung möglich, gesetzliche Regelungen zu schaffen, um der Zerstörung der Siedlung (und des gesamten Kulturraums) zumindest gründliche archäologische Untersuchungen vorangehen zu lassen. Im Falle von Heuersdorf gingen die Untersuchungen sogar mit einer spektakulären Aktion einher, wurde die romanische Emmauskirche doch 2007 komplett mit einem Spezialtransporter nach Borna versetzt.

Auch wenn die Erforschung von Großhermsdorf und Heuersdorf interdisziplinär angelegt war, wurde von einer historischen Untersuchung abgesehen. Beide Dörfer dürften schon im 12. Jahrhundert angelegt worden sein, aber in den Quellen tauchen sie erst im späten Mittelalter auf: Großhermsdorf erstmals im Registrum domorum der Markgrafen von Meißen 1378 (später Teil des kursächsischen Amtes Borna), Heuersdorf hingegen 1487 erstmals erwähnt als Teil der Herrschaft Schönburg, 1548 dann aber zum Amt Borna gehörig. Auch kirchlich bildeten die Dörfer keine Einheit. Heuersdorf unterstand mit seiner Filialkirche der Pfarrei Breunsdorf (siehe oben), Großhermsdorf hingegen war selbständiges Pfarrdorf. Beide gehörten zum Bistum Merseburg. Für den Fokus des vorliegenden Bandes, der auf Sakralarchitektur und Sepulkralkultur ausgerichtet ist, bedeutet dies, dass das Pfarrdorf Großhermsdorf seit Anbeginn über einen Friedhof verfügte, weil dies Teil des Pfarrrechts war, während Heuersdorf erst Mitte des 19. Jahrhunderts selbständige Pfarrei wurde und damit auch einen Friedhof erhielt.

Der Aufbau der Untersuchung ist schlüssig, wird doch zunächst die Ortslage Großhermsdorf mit der Taborkirche vorgestellt, dann die Ortslage Heuersdorf mit der Emmauskirche und schließlich der seit dem 12. Jahrhundert belegte Friedhof um die Taborkirche. Auf die Zusammenfassung, die diesen dreiteiligen darstellenden Teil abschließt, folgt der Katalog der Gräber vom Friedhof der Taborkirche. Anlagen präsentiert die Befunde zu Alter und Geschlecht der Beigesetzten, die C14-Altersbestimmungen und tabellarische Auflistungen der Geburten- und Todesfälle aus den Kirchenbüchern von Großhermsdorf.

Es sind vor allem drei Befundgruppen, die hier im Vordergrund stehen: die Kirchengebäude, die gründlich baugeschichtlich untersucht werden konnten, die Begräbnisse in den Kirchen und die Friedhöfe, wobei der seit dem Hochmittelalter belegte Friedhof von Großhermsdorf mit seinen über tausend Begräbnissen natürlich wesentlich interessanter ist als der recht junge Gottesacker um die Kirche von Heuersdorf. Sowohl Heuersdorf als auch Großhermsdorf sind als Siedlungen im Zuge des Landesausbaus beziehungsweise der Ostsiedlung (warum Scheidemantel von der „sogenannten“ Ostsiedlung schreibt, bleibt mir ein Rätsel) um die Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt worden. Die Kirchenbauten erfolgten erst mit einigem Abstand im 13. Jahrhundert (in Heuersdorf/Emmauskirche ist der Dachstuhl dendrochronologisch auf um 1250/60 datiert), doch ist nicht auszuschließen, dass es zumindest in dem Pfarrdorf Großhermsdorf eine Holzkirche als Vorgängerbau gab, auch wenn diese archäologisch nicht nachweisbar ist und die Steinkirche wohl um 1220 über einem älteren Begräbnisplatz errichtet wurde. Die Taborkirche in Großhermsdorf füllte sich vom 13. Jahrhundert bis etwa 1700 mit zahlreichen Begräbnissen hochrangiger Personen, wie aus der aufwendigen Bekleidung der Toten und den gemauerten Gräften ablesbar ist. Man wird diese Begräbnisse wohl vor allem mit dem Patronatsrecht des örtlichen Ritterguts in Verbindung bringen dürfen, das im 17. Jahrhundert zunächst der Familie von Fitzscher, dann Pflug gehörte. Trotz der langen Belegungszeit ließen sich auf dem Friedhof nur wenige mittelalterliche Begräbnisse feststellen, ebenso wenig Ordnungsstrukturen der Begräbnispraxis, was nicht weiter diskutiert wird, meines Erachtens aber damit zusammenhängt, dass bei der laufenden Wiederbelegung der Gräber die vorgefundenen Gebeine in ein Beinhaus überführt wurden. Insgesamt muss man nüchtern festhalten, dass die Grabbefunde auf dem Friedhof weder für das Mittelalter noch für die Neuzeit sonderlich signifikant sind, auch nicht für die religiöse Praxis. In dieser Hinsicht sind die Gruftbestattungen in der Taborkirche aufgrund des Erhaltungszustands und der größeren Zahl von Beigaben natürlich wesentlich aussagekräftiger. Die Auswertung der Kirchenbücher ergab bei den Sterbeeinträgen Hinweise auf mehrere Leichenpredigten (S. 139), deren Druckausgabe sich leicht im digital zugänglichen Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten der Forschungsstelle für Personalschriften (www.personalschriften.de) ermitteln lässt.

Der Verfasser betont, dass sich das hochmittelalterliche Siedlungsgeschehen im Südraum Leipzig im Anschluss an den Auftakt des Landesausbaus durch Wiprecht von Groitzsch östlich der Weißen Elster vollzieht. Die Zahl der hochmittelalterlichen Schriftquellen für diesen Raum lässt sich nicht mehr vermehren. Umso wichtiger ist es, aus landesgeschichtlicher Sicht zu diskutieren, wie sich die Bau- und Siedlungsbefunde mit den historischen Befunden in Einklang bringen lassen. Mit großen Erwartungen darf man deshalb dem angekündigten zweiten Band mit den Ergebnissen zur Siedlungsgenese entgegensetzen. Hinzuweisen ist noch darauf, dass MARKUS COTTIN in den ersten beiden Bänden der „Geschichte der Stadt Leipzig“ (Bd. 1, Leipzig 2015, S. 156-176, 686-787; Bd. 2, Leipzig 2016, S. 750-836) vorzügliche Beiträge zur hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte, zur Geschichte der Dörfer im Leipziger Stadtgebiet und zur Agrargeschichte dieses Raumes vorgelegt hat, die auch bei der Erforschung des geografisch anschließenden Leipziger Südraumes Ausgangspunkt für jede seriöse Diskussion von Befunden der ländlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte sind. Die aufwendige drucktechnische Gestaltung des Bandes und die Ausstattung mit zahlreichen Plänen, Luftbildern und Detailaufnahmen, zumeist in Farbe, sei eigens hervorgehoben. Ein Register wird wohl der angekündigte zweite Band bringen.